

Kirche für Frauen: Frauenkirche?

Eine Podiumsdiskussion der Initiative "Kirche von unten" auf dem 90. Katholikentag in Berlin

Dies war der Titel einer Podiumsdiskussion, zu der die Initiative Kirche von unten auf dem 90. Katholikentag in Berlin eingeladen hatte. Auf dem von der Zeitschrift "Schlangenbrut" organisierten Podium saßen nur Frauen, die allesamt mit der Institution Kirche ihre unterschiedlichen Erfahrungen gemacht haben, dieser Kirche jedoch nicht den Rücken kehren wollen und es teilweise gar nicht können, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes ihr tägliches Brot ist. Durch ihre verschiedenen Erfahrungen mit dieser Kirche sind die Frauen (Irmgard Busch aus den Niederlanden, Gabriele Gummel aus Haan, Ursula Jung aus Duisburg, Dr. Anneliese Lissner aus Monheim, Dr. Ida Raming aus Greven, Elga Sorge aus Kassel) zu teilweise unterschiedlichen Überzeugungen gekommen, welcher Weg zu gehen ist, um zu einer geschwisterlichen Kirche zu gelangen. Im folgenden sollen nur einige der gehaltenen Referate skizziert werden.

Gabriele GUMMEL, seit 8 Jahren evangelische Theologin und seit 4 Jahren Pfarrerin in Haan, sieht gerade in ihrem Beruf die Möglichkeit, Frauenarbeit zu leisten, auch wenn daneben die traditionellen Aufgaben anfallen. Im Augenblick setzt sie sich in Haan für ein Frauenreferat ein, das sowohl bei der Kirchenleitung als auch bei den traditionellen Kirchenfrauen auf heftigen Widerstand stößt. Frau Gummel setzt sich dadurch dafür ein, die Institution Kirche von innen zu verändern. Darüber hinaus ist sie Mitarbeiterin der Zeitschrift "Schlangenbrut" (Streitschrift für

feministisch und religiös interessierte Frauen)", die ein Forum sein will, auf dem auch Frauen von außerhalb der Kirche sich artikulieren können. Die Theologin sieht den europäischen christlichen Feminismus stark beeinflusst durch die Entwicklung einer Frauenkirche in den USA Anfang der 80er Jahre. Diese Frauenkirche, in deren lokalen Gruppen gemeinsames Leben und politisches Engagement christlich reflektiert werden, ist aus der Erfahrung des Nichtbeteiligtseins von Frauen an der Gestaltung des kirchlichen Lebens heraus entstanden. Dies hat in den USA zur Bildung einer "women ordination conference" geführt, in der Frauen sich gegen den Ausschluß vom Priesteramt wehren. Aber trotz dieser Initiative bleiben die Strukturen innerhalb der Kirche gleich. Frau Gummel ist der Meinung, daß sich die Kirche überhaupt verändern muß und daß die Priesterweihe nur ein Bestandteil des Ganzen ist. Schließlich streicht die Theologin drei Punkte hervor, die für sie wichtig sind: Der Bewußtseins-schritt, daß WIR Frauen Kirche SIND. Hieraus soll eine eigene Gemeinschaftsform entstehen, eine ganzheitliche Art zu leben, eine Vernetzung der einzelnen Gruppen, denn zusammen sind wir größer als die Summe der einzelnen Teile jedes für sich genommen. Sie sieht in einer Frauenkirche keine eigene Kirche und plädiert deshalb dafür, dieser "anderen" Kirche einen neuen Namen zu geben. Drittens sieht sie das Verhältnis zur Kirche auf zwei Arten reflektiert: Einmal durch die Frauen innerhalb der Kirche, das andere Mal durch völlig autonome Gruppen.

Diese beiden Gegenmodelle sollen sich gegenseitig Impulse geben und Rückfragen stellen - auf jeden Fall also miteinander in Kontakt bleiben.

Elga SORGE, die im Juli 1989 infolge institutioneller Maßnahmen als Oberstudienrätin arbeitslos geworden ist, setzt sich für eine bekennende Frauenkirche ein, in der keine Halbheiten gemacht und nicht nur Patriarchal-Politik betrieben werden soll. Zu diesem Zweck hat sie den Diskussionsentwurf "Manifest der bekennenden Frauenkirche als Hexenkonvent" vorgelegt. In diesem Manifest klagen auch die Frauen sich an, nicht brennender geliebt und geglaubt zu haben. Dies soll sich ändern. Wir wollen von nun an so klar denken, so brennend lieben und so glühend vertrauen, daß das christliche Patriarchat in uns und außer uns für immer dahinschmilzt. Dazu wurde folgendes formuliert:

1. Die Antithesen der Feministischen Theologie.
Hier nur ein kurzer Auszug daraus:

"Ihr wißt, daß zu den Alten gesagt ist, Du sollst Gott, den HERRN, über alle Dinge fürchten, lieben und ihm dienen. - Wir aber sagen Euch, unterwerft Euch niemandem, hört auf, allsonntäglich Eure eigene Selbstzerstörung zu feiern, indem ihr durch Eure Anwesenheit im HERREN-Dienst die Vernichtung der Göttin und weiblicher Identität feiert.

Ihr habt unaufhörlich gehört, die Erde sei ein untertäniges Gebilde des HERRN Israels. - Wir aber sagen Euch, die Erde ist unsere Mutter, die Göttin Gaia, die sich schöpferisch unaufhörlich selbst erschafft und die alles, auch Gott, hervorbringt.

Immerzu hat man Euch erzählt, die Sünde sei das Zentrum christlicher Verkündung, der Kern Eures verdorbenen Wesens, vor allem sichtbar an Eurem unstillbaren Verlangen nach ekstatischer Sinneslust. Und für Eure Sünden habe Jesus ans Kreuz gemußt. - Wir aber sagen Euch, Jesus wurde nur ermordet, weil er Eros und Sexualität für heilig hielt und das Gesetz des HERRN für sündig. Sündig sind nur die Trennungen von Gott und Welt, die der Gott des Sündenfalls selbst vollzog. Hütet Euch also nicht vor ekstatischer Liebe und Sexualität, sondern vor dem Kreuz und jenem Sünder-GOTT, dessen Schuldgefühle nicht die Euren sind.

Der HERR hat, wie Ihr wißt, der Frau als Strafe auferlegt, dem Manne untertan zu sein, und seine Priester haben Euch wieder und wieder eingebleut, Ihr hättet schweigend für den Mann und seine Welt dazusein. - Wir aber sagen Dir, Du bist eine freie Frau aller Dinge, und selbst verantwortlich für die Erschaffung der Welt, die Gestaltung einer vom Eros getragenen, bezaubernden Religion und Kultur."

2. Befreiungstheologie als Befreiung der Theologie

3. Die Göttin und die spirituelle Macht der Frauen

4. Hexenkonvente als Revolution der Religion.
Hieraus noch einige Sätze:

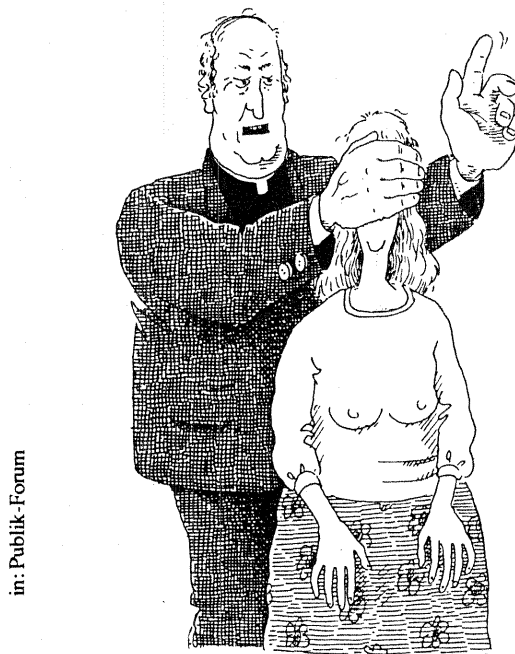
"- Wir glauben an uns selbst und vertrauen der Kraft in uns und allem, was existiert. - Wir lieben und

lassen Eros und Frieden auch an verhärteten Stellen Wurzeln schlagen. - Eine leidenschaftliche Frau ist niemals eine Hure, was immer sie tut. - Alles ist erlaubt (Großinquisitor), aber: Tu, was Du willst und verletze niemand."

Zum Schluß noch den Leitsatz der Referentin: "WIR SIND, WAS WIR DENKEN, WIR DENKEN, WAS WIR SAGEN, WIR SAGEN, WAS WIR TUN UND TUN, WAS WIR SAGEN!"

Irmgard BUSCH, eine evangelische Theologin aus den Niederlanden, die drei Tage in der Woche bezahlte Arbeit leistet und die restliche Zeit für wissenschaftliche Arbeit aufwendet, sieht das mit der Institution Kirche "ganz einfach":

Die Kirche geht und läuft, manchmal hat sie Durchfall, dann wieder Verstopfung. Sie blickt in die Zukunft und zurück und ist doch immer am selben Punkt. Am Anfang ist die Kirche, am Ende ist die Kirche. Dazwischen, sagt man, ist das Volk Gottes unterwegs. Hierbei handelt es sich augenscheinlich um einen Massenbetrug: Jeder macht sich auf den Weg, endet dann da, wo er angefangen hat, und denkt, daß er weitergekommen ist. Die Kirche ist eigentlich mit einer Prozession vergleichbar, wo manchmal Straßen abgesperrt werden, weil man die dort Wohnenden zuerst bekehren will. In diesem Fall werden dann Umleitungen angeboten. Menschen werden eingegliedert, weil ein Bedürfnis an frischem Blut besteht. Manchmal setzt sich einer ab und dann gibt es ein großes Empören: denn es ist so schön dazugehören. Manchmal gibt es eine Bewegung von unten, dann seitlich, aber das hält den Schwung drin. Ist man angekommen, fängt man wieder von vorne an: Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm. Manchmal wird dann ein bißchen an der Umwelt oder den Frauenthemen rumgemacht, aber es bleibt immer das Alte. Eine Straße, die einer neuen Kanalisation bedarf. Es sind



in: Publik-Forum

„Hab' Vertrauen, meine Tochter, und füge dich dem Ratschluß der heiligen Mutter Kirche!“

Zeichnung: Mester

immer Variationen auf das gleiche Thema. Frauen dürfen in der Kirche den Kreislauf regeln, mit ihrer Liebe und ihrer Hingabe - natürlich unbezahlt. Ihre Aufgabe ist es, in alle Organe des Leibes das Nötige zu pumpen. Hat der Leib ein Bedürfnis, muß zuerst das Zentralkomitee um Erlaubnis gefragt werden. Und dann ist da der Oberhirt der sagt: Selig die Frau, die nicht denkt und doch bleibt.

Eine Frauenkirche ist für Frau Busch somit keine mütterliche Kirche, in der die Frauen Klempnerarbeit verrichten sollen, um die eigenen Mißgeburten wieder zusammenzuschweißen, in der feministische Frauen sündig und unwissenschaftlich sind, wenn sie fragen, was denn nun der unerschöpfliche Brunnen ist. In dieser Kirche wird auf Kosten der Frauen gelebt: sie werden normal, wissenschaftlich, theologisch und sexual gebraucht. Warum wird ein Kind aus dem Vater wiedergeboren? Ist die eigentliche

Geburt zu dreckig? Wieso muß alles so sauber sein: unbefleckte Jungfrau, reines Gewissen? Ist dies nicht mit einem synthetischen Bleichmittel vergleichbar? In einer Frauenkirche verlieren Frauen ihre Unschuld, sie sehen, wie es läuft, sündigen mit Lebenslust. Diese Art von Kirche hat nichts mit der herkömmlichen Kirche zu tun. Deshalb besteht die Notwendigkeit einer Frauenkirche!

Bei der anschließenden Diskussion stellte sich heraus, daß auch die Frauen im Zelt verschiedener Auffassungen waren, was der künftige Weg der christlichen Frauen sein soll. Die Forderung, neben jeden Papst eine Päpstin zu stellen, einen Frauenkirchentag zu organisieren, daß Frauen sich ihre EIGENEN Gedanken machen sollen und nicht noch die Gedanken der Männer mitmachen sollen, daß Frauen mehr in Gruppen und somit anders arbeiten, ... Die Aussagen reichten von "Das Solistendasein

Berliner Erklärung verabschiedet vom "Katholikentag von unten" (25-27.5.1990)

Die katholische Kirche steht vor der Entscheidung. Entweder sie verharrt in ihren autoritären, patriarchalisch - hierarchischen Strukturen und verliert damit weiter an Glaubwürdigkeit und Mitgliedern, oder sie erneuert sich aus dem kritischen und befreienden Potential jüdisch - christlicher Tradition und stellt sich erneut den Hoffnungen und Freuden, der Trauer und der Angst der Menschen von heute.

Sechzehn Monate nach der Kölner Erklärung (1) setzen wir uns immer wieder mit den Themen Kirche und Wahrheit, Kirche und Moral, Kirche und Männerherrschaft auseinander. Wir tun dies in den Familien, Nachbarschaften, unter Freundinnen und Freunden, in Gruppen und Gemeinden, Initiativen und Verbänden, Arbeitsstätten und kirchlichen Institutionen.

Kirche und Wahrheit

Bei der Wahrheitsfindung, z.B. bei der Formulierung von Hirtenbriefen und Enzykliken muß neben den Meinungen der Fachtheologen und kirchlichen Amtsträger auch der Glaubenssinn aller, das heißt das Wissen

und die Erfahrung der Christinnen und Christen berücksichtigt werden.

Die wahre Lehre (Orthodoxie) muß sich durch die Lebenspraxis (Orthopraxis) aller Christinnen und Christen bewähren und bewahrheiten. An der Verkündigung der christlichen Botschaft beteiligt sich das ganze Volk Gottes, so daß die pfingstliche Vielfalt kirchlichen Lebens und Lehrens sich verwirklicht.

Vor der geschichtlichen Schuld von Ketzerverfolgungen und Hexenverbrennungen muß in der Kirche "neuen Positionen" im Geist der Fairneß und Toleranz begegnet werden. Dann erübrigt sich auch eine Glaubenskongregation als Nachfolgerin der "hl. Inquisition".

Die Klassengesellschaft von Priestern, die meinen, die Wahrheit allein zu besitzen, und von Laien, denen die Wahrheit vorgelegt wird, widerspricht dem biblischen Zeugnis vom allgemeinen Priestertum der Getauften. Die Wahrheit der Kirche muß konkret sein, erst recht wenn die Kirche, gelegen oder ungelegen, "gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten" und politischer Herrschaft widersprechen muß.

Kirche und Moral

Die Moral der Kirche kann nicht menschenfeindlich sein und darf sich nicht auf Angst

gründen. Christinnen und Christen haben das Recht auf freie Gewissensentscheidung und eine entsprechende Lebensgestaltung. Die kirchliche Moral darf sich nicht einseitig auf Fragen der Sexualität fixieren. Wenn die Kirche nicht die Moral in der Politik einklagt, z.B. in den Fragen der Abrüstung, der Umweltzerstörung und der internationalen Schuldenkrise wird sie selbst schuldig.

Die sittliche Beurteilung von Ehe, Familie und Sexualität muß aus der verengten Sicht eines zölibatären Klerus gelöst werden. Papst und Bischöfe müssen die Gewissensentscheidung wiederverheirateter Geschiedener, Homosexueller, verheirateter Priester achten und sie uneingeschränkt am kirchlichen Leben teilnehmen lassen.

Kirche und Männerherrschaft

Frauen machen deutlich, daß sie ebenso wie die Männer Abbild Gottes sind. Sie bringen ihre Gottebenbildlichkeit eigenständig und unangepaßt in allen Bereichen der Kirche zum Ausdruck. Frauen entlarven die Ansprüche von kirchlicher Männerherrschaft als unbiblisch. Frauen entwickeln in der feministischen Theologie ein zunehmendes Hoffnungs- und Widerstandspotential gegen Männertheologie und Klerikerpastoral.

Frauen müssen zum Priesteramt zugelassen werden. Das entsprechende Verbot ist durch keinerlei theologische Argumente begründet. Eine volle und gleichberechtigte Teilhabe der Frauen an allen kirchlichen Ämtern und Entscheidungen ist nötig. Dazu gehört auch die Berufung von Frauen auf theologische Lehrstühle.

Aufbruch

Wenn Christinnen und Christen in der gegenwärtigen Krise der Kirche aus Opportunismus, Mutlosigkeit oder Oberflächlichkeit schweigen, machen sie sich mitschuldig. Das gilt auch für Theologen. Wenn heute die Seelsorge wirkungsarm, die Theologie steril, die Offenheit gegenüber den Nöten der Welt beschränkt und die ökumenische Zusammenarbeit minimal ist, dann wollen wir, Frauen und Männer, die Kirche erneuern. Initiativgruppen und Basisgemeinschaften können berechtigten Anliegen in der Kirche zum Durchbruch verhelfen. Wenn kirchliche Amtsträger die Sache Jesu verraten, ist Widerstand geboten. Ohne Konflikte gibt es keine Erneuerung. Weltweit wollen Katholikinnen und Katholiken einen tiefgreifenden Wandel der Kirche. Sie und wir wollen eine neue, menschliche Kirche im Geist der befreienden Botschaft des Jesus von Nazareth.

(1) Vg. "forum" Nr. 109-110 / März 1989

eines Priesters ist eine Überforderung" bis zur Behauptung, daß es sich um eine Kirche von Feiglingen handelt, die sich hinter Strukturen verstecken.

Elga SORGE betonte, daß die geleistete Frauenarbeit keineswegs umsonst ist, denn dadurch werde eine ganze Kultur geändert. Frauen lachen da, wo sie nicht sollen, sagen und tun, was sie nicht sollen, und werden dadurch stärker. Auch strich sie hervor, daß wenn sie anstelle eines Gottes eine Göttin setzt, dies nur ein Symbol dafür sein soll, daß Gott 3000 Jahre lang männlich gewesen ist. Sie setzte sich ein für eine Frauenkirche, die von innen und von außen her entstehen soll, wo es einen Impulsaustausch zwischen beiden gibt, die aber ihr eigenes Profil hat und nicht fragt, was die Herren der Schöpfung noch ertragen können.

Frau Dr. Ida RAMING setzte sich dafür ein, daß die wesentlichen Bibelsprüche beibehalten werden (z.B. aus dem Galaterbrief: Christen sind weder männlich noch weiblich). Frauen sollen innerhalb der Amtskirche zeigen, wie stark sie sind z.B. durch Demonstrationen. Sie setzt ihre Hoffnungen in eine starke Frauenbewegung, die religiös motiviert ist und zentrale Christusgebote nicht über Bord wirft. Frauen, die um ihre Würde streiten und nicht locker lassen vom Glauben, daß Frau und Mann in einer geschwisterlichen Kirche leben können, ohne Diskriminierung.

Frau Dr. Anneliese LISSNER glaubt, daß man am Anfang beides haben muß: Frauen innerhalb der Institution Kirche und Frauenkirche, da man aus der Kultur nicht vollständig ausbrechen kann. Frauengruppen sollen sich als legale Kirche fühlen, denn sie sind schon Kirche. Es soll kein Festhalten an Machtstrukturen geben, eine Frauenkirche soll Amtsstrukturen außer Kraft setzen. Innerhalb dieser Frauenkirche können Frauen heftig miteinander streiten, aber

es soll kein Diffamieren geben. Innerhalb dieser Kirche sollen die Männer dann selber suchen und kucken, was sie selber sein können.

Irmgard BUSCH sieht im Frausein einen politischen Begriff, keinen biologischen. Tagtäglich können Frauen das erfahren: an Frauen werden andere Fragen gerichtet als an Männer. Männer sind für sie erwachsene Menschen, die selber denken können, die also auch ihre eigenen Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen einsehen können. Bei einem Miteinander von Männer und Frauen muß man aufpassen, daß es nicht wieder zu der alten Prozession kommt.

Gabriele GUMMEL sagte, daß Frauen sich selbst auf den Weg machen müssen. Das heißt z. B. Gruppen bilden in Zusammenhang mit der Institution Kirche, aber auch innerhalb der ganz traditionellen Kirche Frauen aufsuchen. Denn die Erfahrungen, die sie gemacht haben, sind die gleichen. Dann machen auch diese Frauen sich auf den Weg. ("Aber immer wird es Frauen geben, die einem in den Rücken fallen.") Wichtig ist es jedenfalls, nicht alleine zu bleiben, sondern es soll zu einer Vernetzung kommen. Allerdings muß man aufpassen, daß es zu keiner Abhängigkeit von der Institution Kirche kommt. Andere Gruppen sollen also immer bestehen bleiben, wie z.B. die IKvu (Initiative Kirche von unten). Es sollen eigene Frauenkongresse veranstaltet werden, z.B. an Universitäten. Aber die Möglichkeit zur Abgrenzung von der Kirche soll immer bestehen bleiben.

Ursula JUNG sieht in einer Frauenkirche einen Ort, wo Sophia, die niemand eingelassen hat, eine Wohnung bereitet wird. Dieser Atem und Wind erfülle die Herzen der Menschen.

Liette Mathieu